

Großherzoglich Hessische Zeitung.

No. 28.

Darmstadt. Donnerstag, den 28. Januar

1841.

Deutsche Bundesstaaten.

Berlin, 20. Jan. Die Leipz. Allg. Ztg. berichtet: Am vergangenen Samstag war der Geburtstag des Professors Neander zu dessen Feier ihm jährlich von den Theologie Studirenden Ständchen gebracht zu werden pflegt. Der gewöhnliche Besatz der Liebe und Anhänglichkeit blieb auch diesmal nicht aus. Gelegenheit des Beckerschen Abends hatte aber der Profr. Neander früher einmal geäußert, die Idee desselben sei zu weit auch Anwendung auf den Glauben, und dadurch sei seiner Jubiler veranlaßt, nach Vergang des patriotischen politischen ein religiöses Lied zu dichten, das den Refrain: „Den alten deutschen Glauben, den soll uns Niemand rauben.“ Dieses Lied, das besonders gegen die rationalistischen und christlichen Tendenzen der Zeit auf einen einfachen Glauben Gott und Christus verweist, wurde zur Feier des erwählten Geburtstags gesungen, und der academische Meister dadurch zu solcher Wärme und Lebendigkeit des Gefühls begeistert, daß er nach andern, auf jegige religiöse Verhältnisse bezüglichen, Vorträgen in seiner Dankungsrede endlich ausrief: „Ein Wort dem abfoluten Gedanken, dem Gott ohne Wärme, Liebe und Leben, dem Gott der Philister, dem Meloch des Bundes! Ein Provat der einseitigen Speculationen, ein Provat der einseitigen orthodoxyen Richtung! Proctas est, quod theologum facit!“ — Im Verlauf des Abends bemerkte Profr. Neander, ein glücklicher Zufall vereine mit seinem Geburtstage auch den des Professors Stahl. Dieß veranlaßte die Studirenden, auch diesem ein Ständchen zu bringen.

Am 23. Die Schlesiſche Zeitung schreibt von hier: „Der Kaiser v. Rußland ist fast immer um des Königs Majestät bemüht. Es ist jetzt die Frage, was geschehen, was Deutschland, dem bewaffneten Frieden Frankreichs gegenüber, thun soll? Sollen wir, was man drüben beginnen, uns in Ruhe lassen, oder Feuer falscher Ruhmsucht und im Zorn erträumter Verschmähung anfallen wird? Das wäre jetzt bequem aber später sehr unquem. Wir müssen uns also auf jede Eventualität bereiten. Und auf dieses Ziel geht, dem Himmel sey Dank! in dem Augenblick das gesammte Deutschland mutbig und beharrlos. Wem die Weisheit und Verschämtheit König Ludwig Philipp und die Einsicht, Mäßigung und Kraft seines Cabinets Sieg über die schlechten Leidenschaften der Factionen, das Ichthum über die Reaction, die Intrigue der Parteihäuptlinge das Gift der Presse, davon trägt, desto besser: triumphiert die Gerechtigkeit im Großen und umhüllt sie, die Verträge von 1815 über den Haufen zu werfen, wenn die Frühlingssonne im Rheinstrom spiegelt, so muß Deutschland gerufen werden, und das wird und soll es, so wollen es unsere Fürsten, nicht ihre und ihrer Völker Selbstständigkeit auf dem Spiel zu sehen. Ein bewaffneter Friede ist ein maskierter Krieg; haben ihn jenseits fast mit Pauken und Trompeten proclamirt, aber haben uns auch in aller Stille darauf eingerichtet, und nun getrost die Entwicklung ab. Von unserer Seite Angriff, aber Abwehr auf Tod und Leben: Jedem sein Recht, aber ein freies Vaterland, Stärke durch Einigkeit Deutschlands!“

Berlin, 25. Jan. Des Königs Maj. haben zu Eröffnung Provinzial-Landtage von Brandenburg, Pommern, Preußen, Sachsen, Sachsen und Westphalen den 28. Februar d. J. bestimmt gerührt. Wegen Eröffnung des rheinischen Provinzial-Landtages, welcher nach dem früher von den Ständen forteten Wünsche seither gewöhnlich im Monate Mai abgehal-

ten worden, wird zu seiner Zeit die nöthige Bekanntmachung er folgen.

München, 24. Jan. Gestern Nachmittags sind D. K. H. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen hier angekommen und in der königlichen Residenz abgestiegen.

Dieß a. d. Lahn, 19. Jan. Statt der vielen Ueberschwemmungsberichte aus allen Gegenden Deutschlands, welche jetzt die Zeitungen füllen, entnehmen wir der Köln. Ztg. nachstehenden einen, als Beispiel, wie traurig es jetzt in vielen an Flüssen gelegenen Orten des Vaterlandes aussieht: „Am Leben wie schon den dritten Tag im Wasser, welches, nachdem es gestern etwas gefallen war, heute Nacht die enorme Höhe erreichte. Seit 1794 erlebte man solch' hohen Wasserstand nicht an der Lahn. In die meisten Häuser der Stadt Dieß kann man nur durch die Fenster des zweiten Stockwerks gelangen. Ein Wirth mußte während der Nacht 8 Mastochsen und eben so viel Kühe am Rachen gebunden, schwimmend nach Dranienstein bringen lassen. Schweine, Kälber u. s. w. wurden zu den Menschen auf Speicher geflüchtet; bei andern steht das Vieh in den Staatsställen. Aus den am Berg gelegenen Häusern mußte das Vieh auf Wegen, die sonst kein Mensch passirt, auf die Höhe geflüchtet werden. Aus vielen Häusern hörte man während der Nacht Hülfe rufen. Die Noth ist wirklich sehr groß und der Schaden unberechenbar. Gott sey Dank, das Wasser ist am Fallen, doch fährt man noch immer mit den größten Lahn Schiffen durch die Hauptstraßen der Stadt. — 20. Januar, Nachmittags. Das Wasser ist so weit zurückgefallen, daß die meisten Straßen wiederum davon befreit sind und man sich mit Fortschaffung des von der Lahn zurückgelassenen Schlammes beschäftigen kann; aber alle Keller sind noch voll Wasser und können vor Frühjahr nicht gebraucht werden. Heute Nacht hat es etwas gefroren und den armen Leuten, welche Zeit hatten, Kartoffeln zu flüchten, werden diese nun auf den Speichern erfrieren. Es wurden an vielen Plätzen Beiträge für die Wasserbeschädigten an der Rhone gesammelt, mochten sich nun auch edle Menschen finden, die das Elend der armen Lahnufer-Bewohner lindern helfen.“

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Die Debatte über die Befestigung von Paris währt fort, ohne besonderes Neues zu bieten. Hr. Tracq, ein alter Militär aus dem Kaiserreiche, der, wie gestern erwähnt, gegen das Project sprach, hat viel Wahres gesagt. Er zeigte das Nichtige aller Gründe dafür, und wie die Militärsautoritäten, als Haro, Lamarque, Balagüe u. s. w. über den Gegenstand hätten einig werden können. Nur in der Kindheit der Civiltation und der Kriegskunst habe man die Hauptstädte Europas befestigt. Ob man in die Zeiten der Barbaren zurückschreiten wolle? Der Minister Remusat vertheidigte das verderbliche Vermaßniß, welches das Ministerium des 1. März dem jetzigen hinterlassen hat. Hierbei ist zu bemerken, daß der College des Hrn. Remusat, Hr. Thiers, die Befestigung von Paris als Stütze der revolutionären Kraft vries, während sie Hr. Remusat als Stütze gegen dieselbe preist. — Wir glauben beide haben Recht, es kommt nur darauf an, für welchen Zweck sie demnächst benutzt werde! — Vielfach wurde sie im Verlaufe der Debatte für nothwendig erklärt, weil Frankreich nun einmal bestimmt sey, ganz Europa gegen sich zu haben, wie die Erfahrung lehre. Daß aber Frankreich dies allein selbst veranlaßt, davon schweigt man, so wie, daß es auch nicht im entferntesten eine Gefahr zu fürchten hat, wenn es friedlich bleibend seine Nachbarn in Ruhe